

DIE WAHRHEIT

Rundbrief des Vereines Heimatmission

Wir haben Gott beiseitegeschoben

Krise in Zahlen: 55.000 Kirchenaustritte in Österreich

Es ist erstaunlich, mit welcher Gleichgültigkeit die Kirchenführung die erneut gestiegenen Zahlen der Kirchenaustritte zur Kenntnis nimmt. Die Linzer Kirchenzeitung schreibt lediglich einen kurzen Artikel mit der beruhigenden Überschrift: "Katholikenzahlen 2014 weitgehend stabil", und im Text lakonisch: "Die Zahl der Austritte bewegt sich im Rahmen der vergangenen Jahre".

Mediendonner bei früheren Bischofsernennungen

Man erinnert sich noch gut, wie gerade die kirchlichen Medien - besonders bei den Ernennungen von konservativen Bischöfen wie Groer, Krenn oder Wagner - lauthals behaupteten, die Bischofsernennungen wären Schuld an den hohen Austrittszahlen. Im Jahr 2009, als die skandalöse Hetze gegen Pfarrer Dr. Wagner losbrach, die dann zu seinem Rückzug führte, gab es 53.269 Austritte. Also weniger als im letzten Jahr. Damals heulte die Medienmeute, Pfarrer Wagner wäre Schuld an den vielen Austritten.

Und was ist heute?

Was aber ist jetzt, im Jahr 2014, der Grund für die noch höheren Austrittszahlen? Die Medien schweigen. Man spricht überall von einem angeblichen positiven "Franziskus-Effekt". Wo ist der geblieben? Ist der vielleicht nur eine Erfindung der Medien? Wie kann es sein, dass sich jetzt noch mehr Katholiken von der Kirche abmelden? Wenn man noch dazu hört, dass die Kirchenbeitragsstellen praktisch zu jedem Kompromiss bereit sind, wenn sich Katholiken dort melden, um eine Reduktion ihrer Kirchensteuer zu erreichen, wären die Austrittszahlen andernfalls also noch erheblich höher!

www.gloria.tv
www.katholisches.info
www.kath.net
www.kreuzknappe.blogspot.de
www.kathnews.de
www.fsspx.de
www.andreas-unterberger.at

Österreichische Post AG / Sponsoring Post
GZ 02Z030443 S Benachrichtigungspostamt 4623 Gunskirchen

Inhalt

Wir haben Gott beiseitegeschoben	Seite 1
Die Krise begann mit dem Konzil	Seite 2
Man will eine andere Kirche	Seite 4
Der Krönungseid des Papstes	Seite 7
Die Weke der Barmherzigkeit	Seite 7
Schriftverkehr rund um die Hitlersteuer	Seite 8
EKD: Luther Judenhass	Seite 10
Ist das die Transparenz?	Seite 11
Der Weg ins offene Schisma	Seite 12
Wir sind nicht "Charlie"!	Seite 13
Der Kreuzweg der Franziskaner d. I.	Seite 14
Mehr Kirchenaustritte in Deutschland	Seite 15
Empfehlungen	Seite 16
Impressum	Seite 12

Die Krise begann mit dem Konzil

Als Beginn, besser Ausbruch, der heutigen Kirchenkrise ist unschwer das 2. Vatikanische Konzil ("2.VK") auszumachen. Bis dahin war die Kirche noch einigermaßen in Ordnung. Zwar wurde der Modernismus schon 50 Jahre davor vom damaligen Papst klar und deutlich verurteilt, aber unter der Oberfläche lebte er offenbar weiter. Beim 2.VK kam er wieder an die Oberfläche, und jetzt, 50 Jahre später, hat die Krise endgültig auch die Basis, das Volk erreicht.

Interessant ist, dass heute niemand mehr von all den Konzilien im Lauf der 2000-jährigen Geschichte der Kirche spricht, sondern nur noch von "dem Konzil". Dabei hat sich das 2.VK selbst nur als relativ unwichtiges "Pastoralkonzil" definiert - auf dem 2.VK wurde kein einziges Dogma verkündet, nur eine Menge Texte produziert. Aber durch gezielte Maßnahmen ist es einer relativ kleinen Gruppe von - hauptsächlich deutschsprachigen - Konzilsvätern und ihren Theologen gelungen, bewusst zweideutige Texte zur Abstimmung zu bringen, die nachher nach Belieben ausgelegt werden konnten (und auch wurden). Die auf das Konzil folgende "Umpolung" der Kirche kann man grob in drei Phasen einteilen:

Wir haben Gott beiseitegeschoben

Phase I

Zunächst hat man nur das zweite Gebot, die Nächstenliebe vor das erste Gebot, die Gottesliebe gesetzt. Dieser scheinbar kleine Tausch ließ sich auch relativ unauffällig vornehmen, zumal ja Christus selbst gesagt hat, dass die beiden Gebote gleich sind. Früher war in der Kirche eindeutig Gott im Mittelpunkt, sowohl in der Lehre, der Verkündigung als auch in der Liturgie und im Kirchenraum. Nach dem 2.VK war plötzlich der Mensch der Mittelpunkt der Kirche. Untermuert hat man den Wechsel mit wohlklingenden Parolen, wie: "Der Mensch ist der Weg der Kirche", "Kirche um der Menschen willen", "Den Menschen ins Zentrum stellen". Das klingt zwar alles recht schön und gut, stellte sich aber letztendlich in seinen Auswirkungen als verheerend für Glauben und Kirche heraus.

Phase II

In der Folge wurde der Bezug zu Gott immer weniger, vor allem in der **Verkündigung**. Man sprach nicht mehr so viel über Gott und Seine Gebote, sondern verlegte sich hauptsächlich auf "Frohbot-schaften", also was die Menschen gerne hören. Und wenn man überhaupt von Sünden sprach, dann höchstens über die (vermeintlichen) der anderen. Z.B. über Großgrundbesitzer, Reiche, Umweltsün-der, Hexenverbrennungen, Kreuzzüge, Kinderschän-der etc.

Von der Lehre Christi, des Sohnes Gottes, ließ man einfach die Hälfte weg. Nämlich jene Hälfte, wo Christus dutzende Male mit sehr deutlichen Worten vor der Hölle warnt. Es gehört freilich ein gewisser Mut dazu, die Wahrheit zu verkünden, aber das ist eben der Auftrag Christi: *"Darum geht zu allen Völkern, ... und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe."* (Mt. 28,19f). Alles ist Alles!

Deutlich zeigt sich die Veränderung auch in der **Liturgie**: Es geht nicht nur darum, dass man in vielen Kirchen das Allerheiligste vom Hauptaltar entfernt und in irgendeine Nische ausquartiert hat. Früher war die Liturgie ein "Heiliges Messopfer", heute ein "Gemeindegottesdienst" (oft genug nur noch ein Menschendienst) mit Mahlfeier. Das beginnt schon bei der Stellung des Priesters: In der neuen Liturgie betet er nicht mehr gemeinsam mit dem Volk zum Herrn hin, sondern tritt mit dem Rücken zum Allerheiligsten dem Volk entgegen. Die Kommunionverteilung durch Laien an alle (ohne Beichte) ist meistens eine unwürdige Darbietung. Früher hat man aus Ehrfurcht den Leib des Herrn aus der Hand des Priesters kniend in den Mund empfangen. Jetzt hat man die Kniebänke entfernt, oft sogar den letzten Knieschemel versteckt. Jene, die den Leib ihres Herrn kniend empfangen wollen (es sind nicht nur Junge!), sollen sich halt auf den Boden knien. Hier zeigt sich die Konzilskirche gar nicht nächstenlieb, denn da geht es ja um Höheres, um das Durchsetzen der "Neuen Kirche" gegen die "Alte".

Eine andere charakteristische, scheinbare Neben-sächlichkeitsbeobachtung kann man beobachten: Früher hat ein Priester, wenn er von links nach rechts gewechselt ist, in der Mitte innegehalten und vor dem Tabernakel eine Kniebeuge gemacht. Damit wollte man die Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten Gott im Taberna-

Wir haben Gott beiseitegeschoben

kel bekunden. Heute halten manche Priester beim Seitenwechseln auch in der Mitte inne, machen aber eine Verbeugung zum Volk hin, mit dem Rücken zum Allerheiligsten!

Jedenfalls hat die neue Liturgie durch den Volksaltar aus dem Priester, der vor Gott das Opfer Seines Sohnes erneuert, eher einen Vorsteher gemacht, der oft noch meint, er müsse den Menschen etwas bieten (nämlich Unterhaltung).

Phase III

Heute sind wir beim dritten Schritt angelangt: Man ist immer freundlich, lächelt und ist sogar bereit, vor lauter vermeintlicher Menschenliebe Gebote, die von Christus selbst bzw. aus dem Wort Gottes stammen, aufzugeben. Begründung: Eine große Zahl der Menschen hält sich nicht daran. Man nennt das heutzutage auch gerne "Barmherzigkeit".

In unseren Breiten hat sich die Kirche inzwischen zu einem sozialen, menschenfreundlichen, umweltschützenden Verein gewandelt (allerdings gibt es solche Vereine schon genügend in der Welt). Als Beweis für diese "These" brauchen Sie nur die Publikationen, Folder, Programme oder Pressemitteilungen von Katholischer Aktion, Katholischer Jugend, Jungschar, Sternsingern, Caritas usw. zu lesen. Suchen Sie dort einmal die Worte Gott, Christus, Kirche oder Glauben, Sie werden ziemlich lange suchen!

Die Menschen sind heutzutage zwar spendenfreudig, aber wenn, dann freiwillig. Einen sozialen Verein, der die Beiträge von seinen Mitgliedern per Gericht und Pfändung eintreibt, wollen sie nicht und brauchen sie nicht! Sie melden sich ab.

Die Kirche sollte das Gewissen der Gesellschaft sein. Das findet aber leider heute nicht statt! Die Kirche schweigt weitgehend zu den brennenden Problemen wie dem millionenfachen Kindermord im Mutterleib, den ebenfalls millionenfachen Ehescheidungen mit all den betroffenen Kindern, um nur zwei Themen zu nennen. Soeben hat das EU-Parlament die Abtreibung zum Menschenrecht erklärt! Wo war der Aufschrei der Bischöfe, des Papstes? Aber anstatt der Gesellschaft die Richtung vorzugeben, passt sich die Kirche der Welt an. Ist es aus Menschenfurcht, (falscher) Menschenliebe, mangelndem Glauben oder geht es nur um die Bewahrung des lieben Geldes (der Kirchensteuer)? Die wahre christliche Nächstenliebe wäre jedenfalls, die Menschen vor

der ewigen Verdammnis zu warnen und zu retten! Hier trifft sicherlich das Wort Christi zu: *"Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten (Mt. 5,13).*

Predigt von Kardinal Schönborn

In diesem Zusammenhang muss man auf eine Predigt aus dem Jahr 2008 hinweisen, die so unglaublich ist, dass man sie wirklich nur dem Heiligen Geist zuschreiben kann. *kath.net* hat sie dankenswerterweise am 5.3.2015 nochmals veröffentlicht. Die ganze Predigt ist nachzulesen bei *kath.net*. Hier der Vorspann:

Wien (kath.net): „Jerusalem Predigt“ vor europäischen Bischöfen: „Königsteiner Erklärung“ hat die katholische Kirche in Deutschland geschwächt, „Mariatroster Erklärung“ in Österreich – „Wir hatten nicht den Mut!“

„Ich möchte euch eine Sache sagen, die ich im Herzen trage. Ich denke, es ist ein Wort des Heiligen Geistes, das ich sagen muss. Welche ist die Schuld Europas? Die Schuld Europas, die Hauptschuld, ist das Nein zum Leben. Vor einigen Tagen habe ich im österreichischen Fernsehen auf die Frage eines Journalisten geantwortet: „Europa hat dreimal Nein zu seiner eigenen Zukunft gesagt“. Das erste Mal im Jahre 1968, wir feiern jetzt 40 Jahre, durch das Ablehnen von Humanae Vitae. Das zweite Mal im Jahre 1975, als die Abtreibungsgesetze Europa überschwemmt haben. Das dritte Mal zur Zukunft und zum Leben. Gerade gestern habe ich aus Österreich die Nachricht bekommen, dass die Regierung der homosexuellen Ehe zugestimmt hat, auch in Österreich: das ist das dritte Nein. Und dies ist nicht zuerst eine moralische Sache, sondern eine Frage der Gegebenheiten, der Fakten: Europa ist im Begriff zu sterben, da es Nein zum Leben gesagt hat.“ Dies hatte der Wiener Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn, Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz, am 27. März 2008 im Abendmahlssaal in Jerusalem bei der Gemeinschaftstagung der Bischöfe Europas „Domus Galilaeae“ in seiner bemerkenswerten Predigt gesagt.

Diese Predigt bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dass unsere Hirten ganz genau über unsere Probleme Bescheid wissen, aber aus uns unbekanntem Gründen ihrer Hirtenpflicht nicht nachkommen wollen oder können. Sie brauchen unser Gebet!

Man will eine andere Kirche

Man hört heute auch von hochgestellten Kirchenvertretern, dass man die Kirche total verändern muss und wird. Eine neue Kirche, ein neuer Glaube? Da stellt sich die Frage, wenn die neue Kirche die richtige ist, lag dann die "alte Kirche" 2000 Jahre lang falsch?! Sind dann etwa all die Heiligen (vor dem 2. VK) gar keine Heiligen? Jedenfalls können nicht beide Kirchen richtig sein, weil Christus nur eine einzige gegründet hat! Und: was gestern wahr war, kann nicht heute plötzlich unwahr sein! Es gibt also nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Kirche, die Christus auf Petrus gegründet hat und 2000 Jahre Bestand hatte, war und ist richtig, oder die "neue Kirche" ist richtig! Um das zu entscheiden, hat uns Christus den Hinweis gegeben: *"An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen ..."* (Mt. 7,16).

Die Früchte der "Neuen Kirche"

Hier eine kleine Übersicht darüber, was uns die "Neue Kirche" in den 50 Jahren seit dem 2. Vatikanischen Konzil gebracht hat - ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Der Anteil der Katholiken hat in Österreich seit 1979, also in nur 35 Jahren, von 90% auf heute gut 60%, um ein rundes Drittel abgenommen. Tendenz weiter stark fallend. Wobei man diesen Trend ganz einfach stoppen könnte, indem man die zwangseingetriebene Kirchensteuer abschafft. Diese Steuer gibt es nur in den deutschsprachigen Ländern. Hitler hatte sie einst eingeführt, damit die Leute aus der Kirche austreten. Und das scheint ihm, wenn auch posthum, gelungen zu sein.

Die Sonntagsmessenbesucher lagen in der Diözese Linz 1961 (zu Beginn "des Konzils") noch bei 450.000 (43%), 2012 waren es nur noch 140.000 (14%) der Katholiken. Also eine Abnahme von gut zwei Drittel. Kinder, Jugendliche und junge Familien: Leider Fehlanzeige (Ausnahme sind Hl. Messen mit überlieferter Liturgie). Wo ist eigentlich die "Katholische Jugend" am Sonntag (die Kirche bezahlt eine Vielzahl von "Jugendleitern")? Wenn man das Alter der Gottesdienstbesucher heute betrachtet,

kann man sich leicht ausrechnen, wie viele Menschen in 10 oder 15 Jahren noch diese Messen besuchen werden.

Das Heilige Messopfer verkommt landauf landab zu einer - vorsichtig formuliert - schlechten Theatervorführung, in der sich Laien (und auch Priester) in ihrer Kreativität zu beweisen suchen. Von Opfer ist dabei schon längst nicht mehr die Rede. Mit Sicherheit hat die Abnahme der Gottesdienstbesucher auch mit der Einführung der "neuen Liturgie" zu tun!

Die neue Messe, soviel ist sicher, ist nicht mehr reformierbar. Es gab schon verschiedene gutgemeinte Versuche von Rom aus, wenigstens eine gewisse Ordnung in die sogenannte "ordentliche" Liturgie zu bringen. Jedoch, heutzutage schert sich unser Zivilklerus längst nicht mehr darum, welche Vorschriften von der Leitung der Weltkirche kommen. Das Motto heißt: Los von Rom!

Zur weitverbreiteten Lüge, der **"Messe des Konzils"**: Bei der neuen Messe tut man dem Konzil wirklich unrecht, denn die Messe des Konzils war eindeutig die alte, überlieferte Liturgie! Die neue Messe wurde erst Jahre später von einer Kommission "erfunden". Wenn Sie sich die Mühe machen, die paar Seiten über die Liturgie in den Konzilstexten nachzulesen, werden sie dort z.B. kein Wort von Volksaltar, Handkommunion, Entfernung der Kommunion-Kniebänke oder des Latein finden. Ganz im Gegenteil heißt es dort ausdrücklich: *"Schließlich sollen keine Neuerungen eingeführt werden, es sei denn, ein wirklicher und sicher zu erhoffender Nutzen der Kirche verlange es. Dabei ist Sorge zu tragen, dass die neuen Formen aus den schon bestehenden gewissermaßen organisch herauswachsen (Liturgie, 23).* Das ist alles. Nun, zum Thema Nutzen der später erfolgten Liturgiereform sprechen die heutigen Gottesdienstbesucher-Zahlen für sich. Jedenfalls würde sich ein Konzilsvater, der z.B. ein paar Jahre nach dem Konzil gestorben ist, und heute eine "Neue Messe" sehen müsste, ungläubig die Augen reiben (und die Ohren dazu, wenn er hören würde, dass man dies jetzt "Konzilsmesse" nennt).

Die Priesterberufungen sind fast bei null angelangt (sieht man von den Seminaren für den überlieferten Ritus ab). Offenbar ist die Kirche nicht mehr

Wir haben Gott beiseitegeschoben

in der Lage, junge Männer zu überzeugen, ihr weltliches Leben zugunsten des Dienstes an Gott und den Menschen zu opfern. Zweifellos spielt dabei auch die Funktion des Priesters in der neuen Liturgie eine Rolle.

Die Ordensberufungen haben seit "dem Konzil" bis auf ganz wenige Ausnahmen um 90-95 % abgenommen, in manchen Orden gibt es so gut wie keinen Nachwuchs mehr.

Die Beichte hat sich praktisch völlig aufgehört. Dies braucht niemanden zu wundern, oder wann haben Sie das letzte Mal eine Predigt gehört, wo den Zuhörern gesagt wurde, welche Sünden sie haben (nicht welche Sünden andere haben!)? Dass Ehebruch, wilde Ehe, Abtreibung, Pille, Lügen, Betrug oder Missachtung des Sonntagsgebotes Sünden sind und gebeichtet werden müssen? Oder dass viele Menschen in die Hölle kommen, weil sie nicht beichten? Christus hat gesagt: *"Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen; denn viele, sage ich euch, werden versuchen hineinzukommen, aber es wird ihnen nicht gelingen."* (Lk. 13,24). Ist es nicht verantwortungslos, den Menschen all die Aussagen Christi über die Hölle zu verheimlichen? Aber bei vielen Priestern fragt man sich, ob sie überhaupt selbst noch daran glauben, dass es eine Hölle gibt. Also was sollen die Leute dann beichten? Sünden? Welche?

Man hat überhaupt den Eindruck, dass die einzige Sünde, die es in der "Neuen Kirche" noch gibt, die ist, wenn jemand die Kirchensteuer nicht bezahlt. Dann schaltet man sogar die weltlichen Gerichte ein!

Das Glaubenswissen der Noch-Katholiken hat in einem erschreckenden Maß weiter abgenommen. Vor ein paar Jahren hat man sich noch gewundert, dass Jugendliche nach mindestens **9 Jahren Religionsunterricht** nicht einmal das Kreuzzeichen oder die Hauptgebete (Vater unser, Gegrüßet seist Du Maria) kennen. Heute wissen viele junge Erwachsene nicht einmal mehr, was zu Ostern oder zu Weihnachten eigentlich gefeiert wird.

Die (einst katholischen) Bildungshäuser leben auch von der Kirchensteuer. Das hindert sie aber nicht daran, das ganze Jahr über zum Großteil Kurse anzubieten, die mit Glauben und Kirche so viel zu tun haben wie Gustav mit Gasthof. Werfen Sie nur einmal einen Blick in ein Kursprogramm!

Es gibt seit dem Konzil **unzählige Gremien, Räte, Synoden, Kreise, Runden**, etc., die leider den Katholiken vermitteln, dass Kirche und Glaube etwas mit Demokratie zu tun haben. Als Folge diskutiert und entscheidet man "an der Basis", im Pfarrgemeinderat über Themen, die von der kirchlichen Ordnung längst völlig klar und eindeutig geregelt sind. Andererseits diskutiert man in den höchsten Kirchenkreisen darüber, Gebote, die wir von Christus selbst bzw. aus dem Wort Gottes erhalten haben, aufzuweichen, "weil eine große Zahl der Katholiken sie nicht einhält". Gemeint ist hier z.B. die Unauflöslichkeit der Ehe.

Es gibt protzige Pastoralämter mit hunderten hochbezahlten Oberlaien. Wenn man jemanden fragt, was all die Leute dort eigentlich tun, weiß niemand so recht zu antworten. Böse Zungen nennen das Pastoralamt auch "Tintenburg" oder "Wasserkopf". Jedenfalls gibt es solche Einrichtungen nur in den Ländern, wo die Kirche auch Kirchensteuer kassiert. Der "pastorale" Erfolg dieser Ämter hält sich, wenn man den Zustand der Kirche betrachtet, offenbar in engen Grenzen.

In der Diözese Linz werden für die zentralen "Ämter und Einrichtungen" jährlich 31 Millionen Euro aufgewendet (30 % des Gesamtbudgets). Die "Schulen, Bildungseinrichtungen und Heime" sind hier nicht mit eingerechnet - diese erhalten 9 Mio. (9 %). Dagegen bekommen die Pfarren insgesamt (inkl. Bauaufwand, Priester und Oberlaien) "nur" 55 Millionen (54 %), also gut die Hälfte des Gesamtkuchens - die andere knappe Hälfte "braucht" die Zentrale. Hier kann man wohl nur von einem krassen Missverhältnis sprechen. Alle Zahlen sind einschließlich Personalkosten.

Die Diözese Linz verfügt (ohne Caritas) jährlich über ein Budget von mehr als 100 Mio. Euro. Das

**Himmel und Erde werden vergehen,
aber meine Worte werden nicht vergehen.** (Mt. 24,35)

Wir haben Gott beiseitegeschoben

macht rund 100 Euro pro Katholik (vom Säugling bis zum Greis), oder gut 700 Euro pro Sonntagsmessbesucher. Spenden und Kollekten sind hier natürlich nicht miteingerechnet.

Es gibt in unseren Breiten hunderte hochbezahlte **"Pfarr- und Pastoralassistent/innen"** mit erheblich höheren Gehältern als die Priester. Diese wollen/sollen schrittweise die Funktion unserer Priester übernehmen. Einige Pfarren werden schon seit Jahren von solchen Laien "geleitet" (obwohl das gegen das Kirchenrecht verstößt). Möglich ist die ausufernde Beschäftigung nur durch die Kirchensteuer-Millionen. Die gezielte, massive Beschäftigung von hochbezahlten Laien in den Pfarren versucht man mit zwei Schlagworten zu rechtfertigen, die man immer und immer wiederholt: "Der Priestermangel" und "die Pfarrgemeinschaft muss erhalten bleiben":

Der Priestermangel ist eine Mär. Es stimmt zwar, dass die Priester immer älter und weniger werden, aber die Gottesdienstbesucher nehmen noch viel schneller ab als die Priester! Und eine Sonntagsmesse könnten auch die meisten pensionierten Priester noch feiern (wenn man sie ließe). Jedenfalls kamen 1990 noch 287 Sonntagsmessbesucher auf einen Priester. 2003 waren es 213, und 2012 (die letzten verfügbaren Zahlen) nur mehr 167! Also hatte ein Priester vor nur 22 Jahren noch um 72 % mehr Messbesucher zu betreuen als 2012! Und wenn man bedenkt, dass in früheren Zeiten die Priester noch viele zeitintensive Einzelbeichten zu hören hatten und früher keine angestellten Laien hatten, die ihnen Verwaltungstätigkeiten abnehmen konnten, sind die Unterschiede eigentlich noch größer.

"Die Pfarrgemeinschaft muss erhalten bleiben" ist zwar keine Mär, aber ein scheinheiliges Ablenkungsmanöver. Denn man lässt schon seit Jahrzehnten einen Teil der Pfarrgemeinde bedenkenlos in andere Pfarren "auswandern". Jene nämlich, die den Zirkus, der in vielen Sonntags-Pfarr-Gottesdiensten aufgeführt wird, nicht mehr ertragen (geschweige denn mitfeiern) können. Diese Katholiken hat man auch von der Diözesanführung ruhig ziehen lassen, ohne nur einen Finger für eine würdigere Messfeier zu rühren. Damit spaltet man

schon seit langer Zeit die Pfarrgemeinden. Und heute zeigt man sich "besorgt", wenn man in Pfarren, wo am Sonntag noch eine Hand voll Gläubige zur Kirche kommen, diese in die Nachbarpfarre schicken müsste. Der offensichtliche Grund ist aber, dass man eben die Laien als "Pfarrleiter/innen" installieren will, diese feiern dann am Sonntag einen "Wortgottesdienst" und lassen die Gläubigen natürlich in der Meinung, dass sie damit ihre Sonntagspflicht erfüllen.

Die nötige Kirchenreform

Sicherlich, Kirchenkrisen hat es in der 2000-jährigen Geschichte schon mehrere gegeben. Aber meist hatten Kirchenfeinde (Diktatoren, Revolutionen, Kriege, der Islam oder andere Religionsgemeinschaften) die Kirche von außen bedrängt und dezimiert, aber diesmal kommt der Feind von innerhalb der Kirche.

Nach menschlichem Ermessen ist eine Erneuerung von der Kirchenleitung her völlig unrealistisch. Aber bei Gott ist nichts unmöglich! Wir müssen und können nur für die Erneuerung der Kirche beten und opfern! In allen Krisen hat Gott uns auch immer Menschen geschickt, die die Kirche wieder erneuert haben. Meist "einen aus dem Volk", der Heilige Franziskus war einer von ihnen. Aber eine wahre Reform kann immer nur in dem Sinn geschehen, dass das Wort Gottes und Seine Gebote wieder ernst genommen werden. Das Gegenteil von Reform ist, wenn man versucht, Gebote aufzulösen, weil die Menschen sie nicht halten: Das ist dann allenfalls eine Reformation.

Zusammenfassung

Wenn es nicht zu einem raschen Umdenken in der Kirche kommt, wird von dem einst katholischen Österreich nicht mehr viel übrig sein. Der Islam ist am Zunehmen und längst zweitstärkste Glaubensgemeinschaft in Österreich. In Wien hat sich der Katholikenanteil seit 1970 auf heute 40% halbiert, die Muslime dagegen auf 12% verdreißigfacht.

Wir brauchen keine neue Kirche. Es genügt uns die eine Kirche, die in den 2000 Jahren ihres Bestehens tausenden Menschen den Zugang in die ewige Seligkeit verschafft hat. Ob die "Neue Kirche" auch dazu in der Lage wäre, darf zumindest bezweifelt werden.

Der Krönungseid des Papstes

Bis zum 2. Vatikanischen Konzil musste jeder Papst bei Amtsantritt diesen Eid leisten. Dann ist der Eid plötzlich verschwunden. Es ist nicht bekannt, was der Grund ist, dass der Eid heute nicht mehr geleistet wird. Ist es die "Neue Kirche"?

*Ich gelobe,
nichts an der Überlieferung, nichts an dem, was ich von meinen gottgefälligen Vorgängern bewahrt vorgefunden habe, zu schmälern, zu ändern oder darin irgendeine Neuerung zuzulassen; vielmehr mit glühender Hingabe als ihr wahrhaft treuer Schüler und Nachfolger mit meiner ganzen Kraft und Anstrengung das überlieferte Gut ehrfurchtsvoll zu bewahren; alles, was im Widerspruch zu der kanonischen Ordnung auftauchen mag, zu reinigen; die heiligen Cañones und Verordnungen unserer Päpste gleichwie göttliche Aufträge des Himmels zu hüten, da ich mir bewußt bin, Dir, Dessen Platz ich durch göttliche Gnade einnehme, Dessen Stellvertretung ich mit Deiner Unterstützung innehabe,*

strengste Rechenschaft über alles, was ich bekenne, im göttlichen Gericht ablegen zu müssen.

Wenn ich es unternehmen sollte, in irgendetwas nach anderem Sinn zu handeln oder zulassen sollte, daß es unternommen wird, so wirst Du mir an jenem furchtbaren Tag des göttlichen Gerichts nicht gnädig sein.

Daher unterwerfen Wir auch dem Ausschluß des strengsten Bannes:

Wer es wagen sollte - seien es Wir selbst, sei es ein anderer – irgendetwas Neues im Widerspruch zu dieser so beschaffenen evangelischen Überlieferung und der Reinheit des orthodoxen Glaubens und der christlichen Religion zu unternehmen, oder durch seine widrigen Anstrengungen danach trachten sollte, irgendetwas zu ändern, oder von der Reinheit des Glaubens zu unterschlagen, oder jenen zuzustimmen, die solch lästerliches Wagnis unternehmen.

(LIBER DIURNUS ROMANORUM PONTIFICUM P.L. 105, S.54)

Die Werke der Barmherzigkeit

Aus dem aktuellen Katechismus der Katholischen Kirche (2447)

Die 7 geistigen Werke

1. die Unwissenden lehren
2. die Zweifelnden beraten
3. die Trauernden trösten
4. die Sünder zurechtweisen
5. den Beleidigern gern verzeihen
6. die Lästigen geduldig ertragen
7. für die Lebenden und Verstorbenen beten

Die 7 leiblichen Werke

1. Hungrige speisen
2. Obdachlose beherbergen
3. Nackte bekleiden
4. Kranke besuchen
5. Gefangene besuchen
6. Tote begraben
7. Almosen geben

Was auffällt: Keine Rede ist hier davon, aus Barmherzigkeit Gebote Gottes zu verändern!

**Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt
und die Menschen entsprechend lehrt,
der wird im Himmelreich der Kleinste sein. (Mt. 5,19)**

Schriftverkehr rund um die Hitlersteuer

Eine endlose Geschichte?

23.1.2015:

Herbert und Elfriede Lindner

an die Diözesanfinanzkammer der Diözese Linz:

Sehr geehrter Herr Dambachmayr,

vielen Dank für Ihr freundliches Schreiben, datiert mit 12.1.2015 (Posteingang am 21.1.2015). Offenbar bedarf es doch noch einer Klarstellung. Wir müssen stets zwei Dinge auseinanderhalten:

1. Die Mitgliedschaft in der Heiligen Römisch Katholischen Kirche:

Die Mitgliedschaft von meiner Frau und mir in der Heiligen Römisch Katholischen Kirche Jesu Christi war zu keinem Zeitpunkt erloschen oder gar beendet. Wir haben immer und ausschließlich (mehrmals auch schriftlich) erklärt, dass wir Mitglieder der Heiligen Kirche sind und bleiben. Auch eine Exkommunikation hat nicht stattgefunden (wenn auch einer Ihrer Kollegen, ein Oberlaie, dies schriftlich schon einmal versucht hat). Und genau diese unsere volle und eindeutige Mitgliedschaft hat auch unser Hwst. Herr Diözesanbischof bei unseren persönlichen Gesprächen ausdrücklich bestätigt! Nachdem es also nie einen Austritt oder Ausschluss gegeben hat, kann es logischerweise hier auch niemals einen Rücktritt oder Wiedereintritt geben.

2. Die Mitgliedschaft in der staatlichen Gemeinschaft der Kirchensteuerzahler:

Meine Frau und ich haben uns mit 7.1.2010 bei der Bezirkshauptmannschaft von der staatlichen Gemeinschaft der Kirchensteuerzahler abgemeldet. Unser Grund war, wie bereits mehrmals kommuniziert, dass wir die Finanzierung von (vornehm ausgedrückt) kirchen- und glaubensfernen Aktivitäten mit unserem Gewissen nicht mehr vereinbaren können (all diese Missstände wurden übrigens noch von Niemandem bezweifelt oder in Abrede gestellt). Einen Rücktritt, besser: Wiedereintritt in diese staatliche Gemeinschaft werden wir mit Sicherheit nicht vollziehen, solange sich an den erwähnten Fakten nichts ändert. Das würde die Diözesanfinanzkammer ja doch nur wieder dazu nutzen, um uns per Rechtsanwalt und weltlichem Gericht zu zwingen, Einrichtungen wie das „Bildungshaus“ Puchberg oder das Pastoralamt zu finanzieren.

Sehr geehrter Herr Dambachmayr, bitte versuchen Sie wenigstens, unsere Beweggründe zu verstehen! Ich kann Ihnen nur nochmals versichern, dass wir ein Vielfaches des von Ihnen vorgeschriebenen Betrages „für den Gottesdienst, die Werke des Apostolats und der Caritas“ – wie im Kirchenrecht vorgeschrieben – einsetzen, ob die Diözesanfinanzkammer das nun akzeptieren will oder nicht. Wenn Sie uns jedoch zwingen, sind wir auch gerne bereit, diesen Rechtsstreit vor (allerdings dann kirchlichen!) Gerichten - durch alle Instanzen – auszutragen.

Ohne mehr für heute, mit freundlichen Grüßen

Herbert Lindner

PS: Der neu eingerichtete „Bischöfensfond“ ist in dieser Form für uns keine Alternative (die Gründe dafür würden den Rahmen dieses Briefes sprengen). Und die Möglichkeit mit den 50 % für die Petrusbruderschaft hatten wir ja schon vor zwei Jahren versucht - damals haben Sie uns das Geld doch wieder zurücküberwiesen!? Daher entscheiden wir derzeit selbst mit unserem Gewissen, welche kirchlichen Einrichtungen wir unterstützen.

27.2.2015:

Diözesanfinanzkammer der Diözese Linz

an Elfriede und Herbert Lindner:

Sehr geehrte Frau Lindner!

Sehr geehrter Herr Lindner!

Ihrem Schreiben vom 23. Jänner 2015 entnehme ich, dass Sie den am 13.2.2014 geäußerten Rücktritt in die Gemeinschaft der Römisch Katholischen Kirche doch anders gemeint haben als ich verstanden hatte. Denn damit verbunden ist auch die Bezahlung des Kirchenbeitrags in der in unserer Diözese geregelten Form.

Aufgrund des gemeinsamen Gespräches am 13.2.2014 mit Herrn Diözesanbischof Ludwig Schwarz und den dort vorgebrachten Argumentationen Ihrer Gruppe wurde eigens der "Bischöfliche Fonds zur Förderung von Werken der Frömmigkeit und Anliegen der Weltkirche" als ein besonderes Angebot zur Entrichtung des Kirchenbeitrages für Sie eingerichtet.

Schriftverkehr rund um die Hitlersteuer

Da Ihren Zeilen zufolge jetzt dieser Fonds keine Alternative bildet und der von Ihnen bereits an uns gestellte Widmungsantrag für die Linzer Gemeinde der Priesterbruderschaft St. Petrus (Wiener Straße 262) nun wiederum auch keine Gültigkeit hat, nehme ich Ihnen am 8.1.2010 getätigten Austritt zur Kenntnis.

Mit freundlichen Grüßen
Alois Dambachmayr

13.3.2015:

Herbert und Elfriede Lindner

an die Diözesanfinanzkammer der Diözese Linz:

Sehr geehrter Herr Dambachmayr,

vielen Dank für Ihr Antwortschreiben! Leider gehen Sie mit keinem Wort auf meinen Brief ein, als ob Sie ihn gar nicht gelesen hätten. Man könnte das als unhöflich empfinden. Aber wenn man darüber nachdenkt besteht unser Problem einfach darin, dass wir eine zu unterschiedliche Sicht von Kirche haben. Ich versuche einmal, die beiden Sichtweisen gegenüberzustellen, vielleicht ist das hilfreich:

Meine Sicht der Heiligen Römisch Katholischen Kirche ist hierarchisch aufgebaut: Unten der getaufte Christ, (also der normale Katholik), dann Pfarrer, Bischof, Papst. Oberläien gibt es in dieser Hierarchie nicht, für mich zählt, was Pfarrer, Bischof und Papst sagen (sofern sie sich selbst an die Gebote bzw. an das Kirchenrecht halten). In dieser Kirche wird kein Katholik gezwungen, etwas zu tun, was gegen sein Gewissen verstößt. Es hat auch kein Laie die Vollmacht, einen anderen Laien zu exkommunizieren. Bei Problemen kann sich jeder an ein kirchliches Gericht wenden. Eine Klage vor einem weltlichen Gericht ist in dieser Kirche nicht vorgesehen, eine solche Klage widerspricht übrigens auch direkt dem Wort Gottes (1.Kor.6,1).

Ihre Sicht von Kirche besteht zwar auch aus getauften Christen, aber offenbar nur aus jenen, die die Kirchensteuer, und zwar nach Ihren Regeln, bezahlen. Diese Sichtweise mag vielleicht etwas mit Ihrem Job zu tun haben. In dieser Kirche spielt das Gewissen des einzelnen Gläubigen keine Rolle. Diese Kirche zögert auch nicht, mit den eigenen Mitgliedern vor ein weltliches Gericht zu ziehen und sie zu pfänden.

Es besteht auch kein Zweifel, dass es die Methoden

dieser Kirche sind, welche die Menschen zu Scharen aus der Kirche vertreiben. Wenn dafür ein Beweis notwendig ist, schauen Sie sich nur die Austrittszahlen in Ländern an, wo es keine Kirchensteuer gibt, z.B. Italien oder Frankreich. Dort liegen die Austrittszahlen wohl ungefähr bei 0,01 oder 0,001 % - das sind jene, die wirklich vom Glauben abfallen oder mit der Kirche nichts mehr zu tun haben wollen. Bei den Austritten in Österreich ist das ja nicht der Fall. Denn alle, obwohl es „nur“ Taufschein-katholiken sind, wollen eigentlich noch eine Taufe, Hochzeit, Erstkommunion und Begräbnis. Sie wollen nur nicht so viel Geld dafür bezahlen. Bemerkenswert ist dazu, dass jeder, der die Autobahnen Hitlers lobt, als Nazi beschimpft wird, aber wenn jemand Hitlers Kirchensteuer nicht bezahlen will, wird er von der eigenen Kirche vor ein weltliches Gericht gezerrt. Ganz ehrlich: Mit dieser Kirche habe ich zum Glück jetzt nichts mehr zu tun, Sie haben hier keinen Zugriff mehr auf mich.

Nun, in meinem persönlichen Fall ist es so, dass ich zu jeder Zeit Mitglied der Heiligen Römisch Katholischen Kirche war, bin und dies auch hoffentlich bis zu meinem Lebensende bleiben werde. Das hat auch unser Hwst. Herr Diözesanbischof bei unserem persönlichen Gespräch so bestätigt. Und das genügt mir eigentlich. Maßgeblich ist für mich auf jeden Fall der Bischof, und kein Oberläie. Und meines Erachtens ist der Bischof u.a. auch der oberste Chef der Diözesanfinanzkammer. Ich meine damit: Wenn der Bischof sagt, ich bin Mitglied der Katholischen Kirche, dann sollten auch Sie das zur Kenntnis nehmen!

Aber in Kurzfassung will ich doch noch auf Ihre zwei Möglichkeiten eingehen, die Sie uns angeboten hatten:

Zum „Bischöfensfond“ den Sie „extra für uns“ eingerichtet haben: Es stimmt, wir haben bei einem unserer Gespräche beim Bischof darüber gesprochen, dass ein solcher Fond eine Möglichkeit wäre. Allerdings haben Sie bei der Errichtung des Fonds zu keiner Zeit mit uns irgendwie Kontakt aufgenommen, ob wir mit den von Ihnen festgelegten Statuten einverstanden wären. Ich habe die Statuten dieser „frommen Stiftung“, wie Sie den Fond sinnig nennen, jetzt vorliegen. Darin wird einerseits dem Bischof genau Punkt für Punkt vorgeschrieben, wofür er diese Mittel zu verwenden hat. Das heißt, er kann nicht frei darüber verfügen. Andererseits wird be-

Schriftverkehr rund um die Hitlersteuer

stimmt, dass der Bischof für diese seine Stiftung „vor dem diözesanen Wirtschaftsrat auch Rechenschaft zu legen hat“. In meiner Kirche ist der Bischof der Chef seiner Diözese, und ist niemandem Rechenschaft schuldig. Weder einem Gremium, noch einem Oberlaien, höchstens dem Papst! Deshalb ist dieser Fond für uns auf keinen Fall akzeptabel. Es gäbe zu dieser Stiftung freilich noch einiges mehr zu sagen.

Zur Zweckwidmung für die Petrusbruderschaft: Tatsächlich haben meine Frau und ich im Jahr 2013 einen freiwilligen Kirchenbeitrag mit Zweckwidmung für die Petrusbruderschaft an Sie eingezahlt. Das sollte von uns ein Zeichen unseres guten Willens sein. Diese Einzahlung wurde uns auch zunächst von der Kirchenbeitragsstelle Wels schriftlich bestätigt. Dann kamen jedoch zwei Schreiben Ihres Herrn Daxberger, der meinte, er kann (oder will) einen freiwilligen Kirchenbeitrag nicht akzeptieren. Wir sollen doch die Petrusbruderschaft „nach unseren Vorstellungen unterstützen“, aber nicht über den Kirchenbeitrag. Das Geld hat er uns zurücküberwiesen. Nun, wir haben den Rat von Herrn Daxberger ernst genommen und unterstützen die Petrusbruderschaft jetzt direkt. Soweit die Vorgeschichte.

Wenn man jedoch hört, mit welchen Auflagen diese Zweckwidmung verbunden ist, ist man schon etwas irritiert: Die Petrusbruderschaft muss u.a. nachweisen, dass jeder einzelne(!), der für sie zweckwidmen will, aktiv am Gemeindeleben teilnimmt und sie darf auch keinerlei Werbung dafür machen. Bemerkenswert ist das schon, wenn Sie 86% der Katholiken notfalls per Gericht zwingen, Kirchensteuer zu bezahlen, die nicht einmal sonntags in die Kirche gehen, geschweige denn „nachweislich aktiv an ei-

nem Pfarrleben teilnehmen“. Für mich ist das ein Knebelvertrag. Hinzu kommt, dass die Petrusbruderschaft ohnehin nur 50% des für sie einbezahlten Kirchenbeitrags erhält, und die anderen 50% fließen doch wieder in die Diözesanfinanzkassa. Und von dort doch wieder in die diversen Einrichtungen, die ich nach meinem Gewissen nicht finanzieren kann. Also ist auch diese Möglichkeit für uns nicht zielführend.

Sehr geehrter Herr Dambachmayr, Sie haben zwar vor einem weltlichen Gericht keine Handhabe mehr gegen uns. Ich möchte Sie aber bitten, in Zukunft nicht mehr zu behaupten, meine Frau und ich wären aus der Kirche ausgetreten. Eine solche Aussage von einem kirchlichen Funktionär ist geeignet, andere Gläubige zu verwirren! Und das sollte man doch vermeiden!

Mit freundlichen Grüßen

Herbert Lindner

PS: Erlauben Sie mir zum Abschluss noch eine persönliche Einschätzung: In den letzten paar Jahrzehnten sind in Österreich weit mehr als eine Million Katholiken aus der Kirche ausgetreten (korrekt wäre „abgemeldet“, denn ein Glaubensabfall liegt ja nicht vor). Ich glaube nicht, dass sich Hitlers Kirchensteuersystem noch lange halten wird. Entweder es wird (vernünftigerweise) von der Kirche selbst geändert, oder man wartet, bis sich auch der verbliebene Rest der Taufscheinkatholiken noch abgemeldet hat. Auf jeden Fall wird dieser Zeitpunkt aber ein großer Gewinn für die Glaubwürdigkeit der Kirche sein! Denn viele der Missstände werden ja erst durch das übermäßig vorhandene Geld ermöglicht. Vielleicht kann uns hierbei auch unser Papst helfen, dessen Anliegen ja ebenfalls eine „arme Kirche“ ist.

EKD-Ratsvorsitzender: Luthers Judenhass ist beschämend

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, hat die Judenfeindschaft Martin Luthers als unerträglich und für Protestanten beschämend bezeichnet. «Wir müssen Luthers Judenhass als das benennen, was es ist: Eine unerträgliche Form der Miss-

achtung einer anderen Religion, wofür man sich nur schämen kann», sagte Bedford-Strohm am Montag der «Welt» (Online). Daher könne es beim 500. Jahrestag der Reformation 2017 «nicht um Heldenverehrung gegenüber Luther» gehen.

kath.net 23.12.2014

Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. (Mt. 6,24)

Ist das die Transparenz?

Linzer Kirchenzeitung erklärt die Verwendung der Kirchensteuer

Ganz ungewohnt offen plaudert die Linzer Kirchenzeitung am 12.3.2015 über die Verwendung der Kirchensteuergelder. Vorausgegangen war ein Leserbrief, der leider (wieder einmal) nicht veröffentlicht wurde:

Leserbrief: „Transparenz bei Kirchensteuer“

Mit Interesse lese ich in Ihrer Ausgabe vom 26.2.2015 den Artikel über den Kirchenbeitrag. Dabei wird der Linzer Kirchenbeitragsreferent Dambachmayr zitiert mit der Aussage: „Transparenz ist uns wichtig“. Nun versuche ich schon seit Jahren herauszufinden, wie hoch der Anteil der Priester und der Laien jeweils am „Personalaufwand“ ist. Dies wird leider in allen Publikationen nur immer in einer Summe dargestellt. Kann die Kirchenzeitung den interessierten Lesern im Sinne der Transparenz diese Aufteilung des Personalaufwandes mitteilen?

Vielen Dank in Voraus!

Herbert Lindner, 27.2.2015

Aber immerhin, es folgte kurz darauf ein Artikel über eine ganze Seite, aus dem man einiges herauslesen kann. Zunächst zu den Zahlen:

Die nackten Zahlen

Die Diözese hat ein Gesamtbudget (2013) von 102 Mio. Euro. Davon entfallen auf die Kirchensteuer 83 Mio. Euro. Die LKZ schreibt, dass die gesamten Personalkosten 67,6 Mio. betragen. Es folgt dann die Aufzählung der einzelnen Posten: 19,7 Mio. für aktive (das sind 519) und pensionierte Priester (das sind laut Jahrbuch 151). 11,4 Mio. für die 205 "pastoralen Berufe" (das sind all die Pfarr- und Pastoralassist/ent/innen und Jugendleiter/inn/en) sowie 26,0 Mio. für die "diözesanen Ämter, Schulen, Bildungseinrichtungen und Heime" (das sind z.B. die Laien im Pastoralamt).

Diese Zahlen stimmen jedoch leider nicht mit dem Rechenschaftsbericht 2013 überein. Dort gehen 34,3 Mio. an "Gehälter für Priester und andere pastorale Berufe", in der LKZ wären es nur 31,1 Mio. (wenn man die Pensionen der Priester sogar noch miteinrechnet). Diese Differenz von 3,3 Mio. könnte ja noch daran liegen, dass die LKZ ein anderes Jahr betrachtet hat(?), das ist aber eher unwahrscheinlich.

Wo sind die 10 Millionen?

Noch ein gutes Stück größer wird aber die Diskrepanz, wenn man einfach die drei Posten in der LKZ zusammenzählt: Priester: 19,7 Mio., "Pastorale Berufe": 11,4 Mio., Zentrale Ämter: 26,0 Mio. Das macht in Summe 57,1 Mio. Euro. Drei Zeilen davor heißt es aber in der LKZ, die Personalkosten wären in Summe 67,6 Mio. Euro. Es fehlen also schlicht irgendwo 10,5 Mio. Euro (das sind rund 140 Millionen alte Schillinge)!

Wieviel verdient ein Priester und wieviel ein Laie?

Wenn man die Zahlen der LKZ als Basis nimmt, bekommt man etwas Einblick ins Gehaltsgefüge: Die 670 Priester (einschließlich der pensionierten) erhalten 19,7 Mio., also im Durchschnitt 29.400,- Euro jährlich (wobei die Pfarrer davon auch ihre Köchinnen bezahlen müssen). Die 205 "pastoralen Berufe" erhalten 11,4 Mio., also im Durchschnitt 55.600,- Euro. Wenn man weiß, dass viele dieser "pastoralen Berufe" nur Teilzeit arbeiten, kommt man bei den Laien geschätzt auf mindestens das Doppelte eines Priesters (wobei die Priester sicherlich mehr Dienstjahre haben). Wie viele Laien sich die 26 Mio. für die "zentralen Ämter" teilen, wird leider nicht bekanntgegeben. Aber nach einer vorsichtigen Hochrechnung müssen dort wohl weit mehr als 500 Laien beschäftigt sein (ohne Caritas!).

Geld ist genügend vorhanden!

Frau Brigitte Gruber-Aichberger, Leiterin der "Pastoralen Berufe" sucht noch mehr Personal: "Das Geld wäre da", aber es gibt zu wenige Interessenten(!). Und das bei dem Gehalt!? Das ist auch insofern bemerkenswert, weil die Hürden für einen solchen Job nicht sehr hoch sein dürften. So war z.B. Hermes Phettberg*) auch Pastoralassistent (der allerdings in der Erzdiözese Wien).

**) Hermes Phettberg wurde eine Zeit lang vom ORF hofiert (fast so wie heute Herr/Frau Wurst). Er ist eine schillernde Person, u.a. Mitbegründer des Vereins Sadomasochismusinitiative Wien und des Projektes Polymorph Perverse Klinik Wien. Er proponiert außerdem die Gründung eines Vereins zur Schaffung einer Hochschule für Pornographie und Prostitution (näheres bei Wikipedia).*

Der Weg ins offene Schisma und in die Häresie

Die katholische Kirche in Deutschland ist auf dem besten Weg, sich von Rom loszusagen. Kardinal Marx, Vorsitzender der Bischofskonferenz, ließ am 24. Februar 2015 laut DT verlauten: „*Wir können nicht warten, bis eine Synode sagt, wie wir hier Ehe- und Familienpastoral zu gestalten haben.*“

Als Kardinal Müller einige Monate vor der außerordentlichen Synode des Oktobers 2014 die absolute Unauflöslichkeit der christlichen Ehe herausstellte, sagte derselbe Vorsitzende sinngemäß, man müsse die Synode abwarten; die Stellungnahme des Präfekten der Glaubenskongregation könne durch diese durchaus Korrekturen erfahren. Ist ein solches Taktieren ehrlich? Offensichtlich ist er sich jetzt über den Ausgang der Synode nicht mehr ganz sicher und ergreift die Flucht nach vorne: Es gehe um das Bemühen der Bischöfe, neue Wege zu gehen und mitzuhelfen, dass Türen geöffnet werden. Dabei scheute er sich nicht, das Herrenwort von der Unauflöslichkeit der Ehe zu verraten: „*Wir sind keine Filialen von Rom. Jede Bischofskonferenz ist für die Pastoral in ihrem Kulturkreis zuständig und hat das Evangelium in ureigener Aufgabe selber zu verkünden.*“

Neben dem Ärgernis erregenden Wort über die Ehe liegt hier ein schwerer Fehler bezüglich dem Geheimnis der Kirche vor: Diese ist nicht gleich einem Puzzle zusammengesetzt aus Ortskirchen oder gar Nationalkirchen; sie ist vielmehr in ihrer Gesamtheit der mystische Leib Christi und jetzt in Ortsgruppen gegliedert, wobei jeder Bischof in seinem Sprengel die göttliche Lehre treu zu

bewahren und heilig darzulegen hat.

Noch schlimmer äußert sich Bischof Bode aus Osnabrück. Für ihn ist die Realität von Menschen und der Welt neben Schrift und Tradition eine Glaubensquelle. Hat der Bischof jemals den ersten Johannesbrief gelesen, wo es heißt „*Denn alles, was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens, stammt nicht vom Vater, sondern von der Welt*“ (2,16)? Dabei beruft er sich auf die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* des II. Vatikanums und auf den Moraltheologen Eberhard Schockenhof, der sich längst von der verbindlichen Lehre der Kirche verabschiedet hat. Fragen wir Bischof Bode auch, ob er je davon gehört hat, dass die Offenbarung mit dem Tod des letzten Apostels abgeschlossen ist. Und seit wann normiert das Ist das Soll? Sein Zitat aus *Gaudium et spes* zeigt nur, wie zweideutig manche Texte des Pastoralkonzils sind und wie Recht die Priesterbruderschaft St. Pius X. hat, wenn sie fordert, sie auf Eindeutigkeit korrigiert sehen zu wollen. Nur so kann die gegenwärtige erschütternde Uneinigkeit im Episkopat überwunden werden, wo Bischof gegen Bischof und Kardinal gegen Kardinal steht, wie dies die Muttergottes in einer ihrer Erscheinungen angekündigt hat.

Was die Priesterbruderschaft St. Pius X. anbetrifft, so wird sie wie bisher jeglicher Tendenz des Schismas und jeder Verfälschung des Glaubens und der Sitten mannhaft widerstehen und dem ewigen Rom die Treue halten.

Zaitzkofen, 10. März 2015

Pater Franz Schmidberger, Regens

Entnommen aus www.fsspx.de

Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. (Mt. 5,17)

Impressum: DIE WAHRHEIT: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Verein Heimatmission. Redaktionsanschrift: Herbert Lindner, A-4623 Gunskirchen, Preglstraße 3, Fax: 07246 / 6108-5, www.diewahrheit.com E-Mail: redaktion@diewahrheit.com Druck: Hörmannseder & Seidl, A-4921 Hohenzell; Nachdruck mit Quellenangabe erlaubt. DVR: 0706809. Erscheint unregelmäßig. Freiwillige Spenden bitte auf das Konto "Heimatmission" bei der Welser Volksbank: IBAN: AT46 4480 0412 0598 0000; BIC: VBWEAT2WXXX).

Offenlegung: DIE WAHRHEIT ist ein Organ des *Vereines Heimatmission*. Grundlegende Richtung der Zeitung: Die Verbreitung des Katholischen Glaubens in Kirche, Politik und Öffentlichkeit für normale Katholiken. Vordringliche Aufgabe des Vereines: Heimatmission. Medieninhaber, Herausgeber und Verleger ist der *Verein Heimatmission* der durch seinen Obmann, Herbert Lindner, A-4623 Gunskirchen, Preglstraße 3, nach außen vertreten wird. Die Zeitung wird ausschließlich durch Spenden finanziert.

Wir sind nicht "Charlie"!

Die „Initiative Nie Wieder!“ verurteilt das beispiellose Verbrechen gegen das französische Magazin „Charlie Hebdo“, dem zwölf Menschen zum Opfer fielen. Dieser barbarische, durch nichts zu rechtfertigende Gewaltakt ist auch ein Anschlag gegen die Demokratie und gegen die Meinungsfreiheit auf der ganzen Welt. Deshalb müssen Politik und Justiz schnellstens reagieren, damit sich ein derartiges Blutbad nicht wiederholt. Das friedliche Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen ist in Gefahr und kann durch die Ereignisse in Paris zu einem Flächenbrand ausarten. Das muss verhindert werden.

Die Verantwortlichen in Politik, Justiz und den Religionen sollten die Hintergründe des Pariser Anschlags folgerichtig analysieren und sich die Chance nicht entgehen lassen, Fehler von früher zu korrigieren.

Die Bürger in Europa wollen, unabhängig ihrer Glaubensüberzeugung, miteinander in Frieden leben.

Die Bürger in Europa schätzen die Errungenschaften einer Demokratie.

Die Bürger in Europa stehen zu Presse- und Meinungsfreiheit.

Die Bürger in Europa wollen aber sicher nicht, dass alles **grenzenlos** erlaubt ist!

Man muss nicht studiert haben, der normale Sachverstand reicht aus um zu erkennen, dass die grenzenlose Freiheit die größte Gefahr ist für ein friedliches Zusammenleben. Grenzenlose Freiheit mündet in Gewalt, in grenzenlose Gewalt!

Nach Auffassung der „Initiative Nie Wieder!“ wird die **Presse- und Meinungsfreiheit missbraucht**, wenn die Satire, die in der Tat mit überspitztem Humor oft auf Missstände in unserer Gesellschaft hinweisen möchte, beleidigend ist.

Wenn Redakteure meinen, durch herabwürdigende, schmähende und gar blasphemische Beiträge gegen Gott, Religionsstifter und Religionsführer Aufmerksamkeit erreichen zu wollen, irren sie. Dass das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ permanent seine Beiträge gegen die Katholische Kirche, das Ju-

dentum und den Islam überdehnt hat, belegen zahlreiche Anzeigen dieser Religionsgemeinschaften.

Toleranz und nicht unbedingt Akzeptanz gegenüber anderen Lebens- oder Religionsmodellen ist ein Standbein der pluralistischen Gesellschaft. Wenn vielerorts die Medien verbreiten, für Toleranz gebe es keine Grenzen, bei Toleranz wäre alles erlaubt, Toleranz bedeute grenzenlose Freiheit, dann liegen sie falsch.

Mit Respekt gegenüber einer Person toleriere ich deren andere Einstellung, Meinung und Auffassung über Gott und die Welt, aber darüber niederträchtig berichten, beleidigen oder blasphemisch deren Auffassung torpedieren, wird nicht zu einer friedlichen Gesellschaft beitragen, sondern, wie Paris zeigt, das Gegenteil auslösen.

Deutlich sei nochmals gesagt: Auch die widerlichste Beleidigung ist niemals ein Grund zu Mord oder Gewalt. Aber dennoch müssen in einer Demokratie Grenzen gesetzt, rote Linien gezogen werden, die deutlichmachen: Hier wurde die Grenze überschritten! Hier muss der Staat mit gesetzlichen Regeln vorbeugen und diese auch durchsetzen, wenn er glaubwürdig sein will.

Das Massaker von Paris hätte die Politik, hätte die Justiz verhindern können. Sie hat es nun wieder in der Hand, für Frankreich, Deutschland und Europa. Es gilt, demokratische Werte gegenüber diktatorischen und militanten Gruppierungen zu verteidigen. Da stimmen wir mit überein. Es gilt aber nicht, grenzenlose Freiheit zu verteidigen!

Grenzenlose Freiheit führt nicht zu einem Dialog, nicht zu Respekt und Toleranz, grenzenlose Freiheit hat im Schlepptau Gewalt, grenzenlose Gewalt und das kann niemand wollen!

Deshalb: Wir sind nicht Charlie!

Initiative Nie Wieder!

Günter Annen

Cestarostraße 2, D 69469 Weinheim

Telefon: 06201/2909929 Fax: 06201/2909928

E-Mail: info@nachrichten-lebensrecht.de

Ihr Ehebrecher, wißt ihr nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, der wird zum Feind Gottes. (Jak. 4,4)

Der Kreuzweg der Franziskaner der Immakulata

Der Orden der Franziskaner der Immakulata wurde erst 1998 vom damaligen Papst bestätigt. Er ist eine zweifache Ausnahme: Er hat (besser: er hatte) hundertfachen Nachwuchs, das ist heute schon sehr bemerkenswert. Und er hatte noch eine Besonderheit: Die Patres des Ordens feierten, gemäß Dekret von Papst Benedikt XVI., auch gelegentlich die überlieferte Heilige Messe.

Eine dieser zwei Besonderheiten (oder beide) waren offenbar für Rom der Anlass, dem Orden einen "Kommissar", Pater Fidenzio Volpi, OFM Cap., zu schicken, der ganz offensichtlich den Auftrag hat, den Orden in jeder Hinsicht auf das Niveau zu bringen, was heute allgemeiner "Standard" ist.

Die Aktion läuft schon seit Juli 2013 und es kam dabei schon zu einer ganzen Reihe unglaublicher Ereignisse. Rom schweigt dazu (also: stimmt zu). Hier der jüngste Skandal in diesem Drama, das auch Aufschluss über den Zustand der Kirche gibt:

Kommissar Volpi gesteht Verleumdung ein - 20.000 Euro Schadenersatz

„Der Fuchs im Hühnerstall richtet immer Schaden an“ (Don Camillo). Um einer Verurteilung wegen Verleumdung zuvorzukommen, legte Pater Volpi (italienisch Fuchs), der Kommissar der *Franziskaner der Immakulata* ein Schuldeingeständnis ab. Er muss der Familie des Ordensgründers 20.000 Euro Schadenersatz wegen Verleumdung zahlen und sich in einem Rundschreiben an alle Ordensangehörigen entschuldigen.

Der Kapuziner Fidenzio Volpi wurde am 11. Juli 2013 von der römischen Ordenskongregation zum Apostolischen Kommissar der *Franziskaner der Immakulata* ernannt. Papst Franziskus gab seine Zustimmung in einer Form, die dem Orden jede Möglichkeit zum Einspruch nahm. Die Ordensleitung und der Ordensgründer Pater Stefano Maria Manelli wurden abgesetzt. Seither trifft der päpstliche Kommissar alle Entscheidungen im Orden und ist dabei nicht zimperlich.

Am vergangenen 12. Februar nahm der zuständige Richter in Rom eine Einigung zwischen Kommissar

Volpi und der Staatsanwaltschaft an. Damit wird kein Hauptverfahren gegen Pater Volpi wegen des Vorwurfs der Verleumdung eingeleitet.

Die Verleumdung

Bis heute wurden vom Heiligen Stuhl keine Gründe für den radikalen Eingriff in den jungen und vor allem berufungsreichen Orden genannt. In den ersten Monaten nach Beginn der kommissarischen Verwaltung wurden vom Kommissar und seinem Umfeld Informationen in die Welt gesetzt, die offenbar als Ersatzbegründungen für die drastischen Maßnahmen dienen sollten, die die Gemüter unter den Ordensangehörigen, ihren Familien und Gläubigen erregten. „Informationen“, bei denen es sich in Wirklichkeit um Verleumdungen handelte, wie Kommissar Volpi vor Gericht eingestand.

Am 8. Dezember 2013 hatte der Kommissar in einem Rundschreiben an alle Brüder des Ordens von einer „extrem schwerwiegenden Sache“ geschrieben, die er allen Ordensangehörigen „offiziell zur Kenntnis bringen“ wolle. Der Kommissar warf dem abgesetzten und unter Hausarrest gestellten „Ordensgründer Stefano Maria Manelli, dessen Familienangehörigen und Eltern einiger Ordensschwester“ vor, durch Transaktionen „bewegliche und unbewegliche Güter des Ordens“ der Zugriffsmöglichkeit des Kommissars entzogen zu haben. Mit anderen Worten: Er warf der Familie vor, Geld und Ordensbesitz unterschlagen zu haben. Gegen die „Urheber“ schleuderte Volpi einen moralischen Bannstrahl. Die Anschuldigungen wurden im Gefolge gegen Kritiker des vatikanischen Eingriffs ins Feld geführt nach dem Motto: etwas werde im Orden schon undurchsichtig sein, was ein hartes Durchgreifen Roms rechtfertige. Dem wird umgekehrt bis heute entgegengehalten, dass Rom doch einfach die Gründe für die kommissarische Verwaltung nennen solle. Strafmaßnahmen ohne Anklage und ohne die Möglichkeit sich zu verteidigen, seien Willkür. Die Behauptungen des Kommissars zu Immobilientransaktionen eignen sich jedenfalls nicht als Rechtfertigung für die kommissarische Verwaltung, da sie – wie selbst dem Brief des Kommissars entnommen werden kann – erst als Reaktion auf den Eingriff der Ordenskongregation erfolgt sein sollen.

Die Anzeige

Die Familie Manelli sprach von Verleumdung und erstattete Anzeige gegen den Apostolischen Kommissar. Damit hätte dieser seine Anschuldigungen beweisen müssen. Das aber konnte er nicht, weil es die „extrem schwerwiegenden“ Vorkommnisse nie gegeben hat. Um einer gerichtlichen Verurteilung zuvorzukommen, willigte Kommissar Volpi nun in eine Strafzumessung auf Antrag ein, die in der italienischen Strafprozessordnung „patteggiamento“ genannt wird. Staatsanwalt und Beschuldiger einigen sich über die Höhe der Strafe. Die erzielte Einigung wird dem zuständigen Richter vor Einleitung eines Hauptverfahrens vorgelegt, der sie in Urteilsform annimmt oder ablehnt und ein Hauptverfahren eröffnet. Durch eine solche Einigung mit Schuldeingeständnis spart sich der Staat eine Hauptverhandlung. Damit wird zudem auf eine Beweisaufnahme verzichtet. Das bedeutet auch, dass damit auch die

Frage nach den Gründen der kommissarischen Verurteilung nicht vor einem Gericht aufgeworfen wird.

Das Strafmaß

Kommissar Volpi muss der Familie Manelli 20.000 Euro Schadenersatz wegen Verleumdung zahlen, die Anwalts- und Gerichtsspesen übernehmen und auf den Internetseiten des Ordens und in einem Rundschreiben an alle Brüder und Schwestern eine Entschuldigung veröffentlichen.

Die Seite *Don Camillo* stellte nach Bekanntwerden der Verurteilung die Frage in den Raum, ob Pater Fidenzio Volpi damit als Apostolischer Kommissar noch tragbar sei. Die Seite *Chiesa e postconcilio* fragt sich hingegen, ob Kommissar Volpi die 20.000 Euro aus den Kassen der *Franziskaner der Immaculata* bezahlen wird.

katholisches.info, 16.2.2015

Mehr Kirchenaustritte auch in Deutschland

Das Resultat einer Umfrage der Deutschen Presse-Agentur

Vatikan (kathnews/RV). Die Zahl der Austritte aus den beiden großen Kirchen in Deutschland ist im vergangenen Jahr im Vergleich zu den Vorjahren deutlich gestiegen. Das ist das Resultat einer Umfrage der Deutschen Presse-Agentur bei katholischen Bistümern, evangelischen Landeskirchen und Behörden.

Demnach liegt bei den katholischen Bistümern die Zahl der Austritte höher als im Rekordjahr 2010, in dem Missbrauchsskandale bekannt wurden. Doch auch bei den evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik sieht es nicht besser aus: Dort verdoppelten sich teilweise die Austrittszahlen im Vergleich zu den Vorjahren. Nach Einschätzung von Kirchenexperten ist der Hauptgrund für den Aderlass das neue Einzugsverfahren der Kirchensteuer auf Kapitalerträge. Dazu sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, die Kirche müsse sich selbstkritisch fragen, ob sie die neue Regelung ausreichend kommuniziert habe. Bei manchen Christen sei der falsche Eindruck entstanden, es handle sich um

eine neue Steuer. Seit Januar führen Banken und Versicherer die auf Kapitalerträge entfallende Kirchensteuer direkt ab.

Besonders heftig traf es die Evangelische Landeskirche in Sachsen und die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland. Dort sind 2014 etwa doppelt so viele Menschen ausgetreten wie in den Jahren zuvor. Auch andere Landeskirchen, Standesämter und Amtsgerichte melden einen teils enormen Anstieg der Kirchenaustritte. Die Deutsche Bischofskonferenz will die Austrittszahlen erst zur Jahresmitte vorlegen. Dennoch lassen die Angaben der Amtsgerichte und Standesämter auf eine ähnliche Entwicklung in der katholischen Kirche schließen. 2013 hatte sie 179.000 Austritte registriert – 2014 könnte somit der Höchststand von 2010 mit 181.193 Austritten noch übertroffen worden sein. Im überwiegend katholisch geprägten München etwa erklärten 12.674 katholische und evangelische Christen ihren Austritt, das waren 19 Prozent mehr als 2013.

Kathnews.de 31.1.2015

Viele werden an jenem Tag zu mir sagen, Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten, und haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder vollbracht? Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!

(Mt. 7,22f)

Empfehlungen

Die Informationen, die wir heute von den Medien erhalten, sei es im Fernsehen, Radio, Zeitungen oder Zeitschriften sind durchwegs gleichgeschaltet und geeignet, uns irrezuführen. Hier sind auch vermeintlich "seriöse" Blätter nicht ausgenommen (siehe z.B. das Buch von Udo Ulfkotte bei den Buchempfehlungen). Auch bei den üblichen Predigten hört man heutzutage nicht unbedingt die volle Wahrheit.

Als Christ hat man die Pflicht, sich nach seinen eigenen Möglichkeiten zu informieren. Die Möglichkeit mag bei dem Einen etwas mehr, beim anderen weniger sein, aber jeder mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln (Zeit und Geld). Es geht um die Glaubens- und Gewissensbildung. Und darum, sich nicht von falschen Propheten in die Irre führen zu lassen, geistlich und weltlich! DIE WAHRHEIT

zu lesen reicht dafür definitiv nicht aus!

Ein ganz wesentlicher Punkt zum Fortschritt im Glauben sind **Exerzitien**. Nehmen Sie sich die 5 Tage Zeit, es zahlt sich aus - für manche mag es vielleicht die letzte Chance zu seiner Rettung sein! Aber bitte richtige Exerzitien, das heißt nach unserer Kenntnis: bei einer Gemeinschaft, die die überlieferte Messe feiert - sonst könnten die 5 Tage verlorene Zeit sein.

Zwei weitere Punkte für den christlichen Alltag: Lesen Sie **gute Bücher** und **gute Zeitschriften**! Wir bringen hier eine kleine Auswahl. Bestellen Sie sich von den Zeitschriften zumindest einmal Probeexemplare! Für gute Bücher empfehlen wir Ihnen generell den Sarto-Verlag (www.sarto.de), dort können Sie jedes Buch ohne Bedenken kaufen.

Zeitschriften

Kirchliche Umschau 11 mal jährlich,

Telefon (D): 0049 - 2295 / 901094

www.kirchliche-umschau.de

St. Athanasius Bote mehrmals im Jahr,

Telefon (A): 07712 / 2455

Dr. Felix Bentz, Bräustraße 3, A-4786 Brunnenthal

Der 13. 11 mal jährlich

Telefon (A): 07282 / 5797

A-4115 Kleinzell Nr. 2

Kurier der christlichen Mitte monatlich

D-59329 Liesborn, Lippstädter Str. 42

Der Ruf des König vierteljährlich

Diener Jesu und Mariens

Jobstgreuth 34, D-91459 Markt Erlbach

Die weisse Rose mehrmals im Jahr

Telefon (A): 01 / 5964175, Albert Pethö

A-1060 Wien, Postfach 192

In eigener Sache

Ein herzliches, ewiges Vergelt's Gott für Ihre Gebete, Zusendungen und Spenden! Leider können wir uns nicht bei jedem Wohltäter einzeln bedanken oder jeden Brief beantworten. Sollten Sie eine Spendenquittung brauchen, vermerken Sie das bitte auf Ihrer Einzahlung. Von ganz Europa aus können Sie das Konto, wie im Impressum angegeben, verwenden. In Österreich genügt der IBAN, von außerhalb ist zusätzlich der BIC erforderlich.

Bücher

Die Löwen kommen

Vladimir Palko - *Für uns das Buch des Jahres!*

ISBN 978-3-86357-072-9

Das zweite Vatikanische Konzil

Eine bislang ungeschriebene Geschichte

Robert de Mattei

ISBN 978-3-934692-21-3

Father Elijah

Michael D. O'Brien

ISBN 978-3-939684-32-9

Gekaufte Journalisten

Udo Ulfkotte

ISBN 978-3-86445-143-0

Das Todesurteil

Joseph Fadelle

ISBN 978-3-86744-196-4

Hirntod - Organspende

Wolfgang Waldstein

ISBN 978-3-9815943-5-5

Himmel oder Hölle

Sieben Tage mit Pfarrer Dr. Gerhard Wagner

ISBN 978-3-902981-38-7

Damit sie das Leben haben

Bischof Klaus Küng

ISBN 978-3-7917-2617-5